

Schweizer Organisationen in Somalia

Heinrich Frei

In der somalischen Stadt Merka arbeiten zwei Schweizer Organisationen, Swisso Kalmo und der Förderverein Neue Wege in Somalia. Magda Nur-Frei leitet mit ihrem Mann Shekton Nur das Tuberkulose Spital von Swisso Kalmo. Magda Nur-Frei lebt seit 20 Jahren in Merka. Der „Förderverein Neue Wege in Somalia“, gegründet von Vre Karrer, betreibt in Merka ein Ambulatorium und eine Primar- und Sekundarschule mit über 1000 Schülern.

Somalia hat seit 1991 keine anerkannte nationale Regierung. Im Norden sind die Gebiete Somaliland und Puntland faktisch unabhängig, aber international nicht anerkannt. 2006 gelang es der Union der islamischen Gerichte im Land eine gewisse Ordnung herzustellen. Die machtlose provisorische Regierung musste das Feld räumen und auch die Warlords wurden entmachtet. Ende 2006 marschierten äthiopische Truppen in Somalia ein und verdrängte diese Union der Islamisten. Hinter der äthiopischen Invasion standen die USA. Der provisorischen Regierung gelang es jedoch in Mogadiscio und im übrigen Land auch nicht mit Hilfe der äthiopischen Truppen sich zu etablieren. 2007 und 2008 kam es in der Folge in Mogadiscio zu heftigen Kämpfen zwischen regierungstreuen Truppen und deren Gegnern, die Hunderttausende in die Flucht trieben. Die Gesamtzahl der Binnenvertriebenen stieg auf über eine Million. Anfang dieses Jahres zogen die äthiopischen Truppen aus Somalia ab. Der gemässigte Islamist Sharif Sheikh Ahmed wurde neuer Präsident der Übergangsregierung Somalias. Diese Regierung wird aber heute weiterhin von den radikal islamistischen Gruppierungen al-Shabaab und Hisbul-Islam bekämpft, die heute einen grossen Teil Somalias kontrollieren, auch Merka. Die Situation in Somalia soll heute schlimmer sein als in der sudanischen Provinz Darfur, sagt die UNO. Bis zu 3,5 Millionen Menschen sollen in Somalia von Nahrungsmittelhilfe abhängig sein. Die vom Westen unterstützte Regierung in Somalia kontrolliert nur noch einen Teil der Hauptstadt und anderswo einige kleine Gebiete. Die neuesten Kämpfe in Mogadiscio haben 43'000 Menschen erneut veranlasst die Stadt zu verlassen. Es sollen sich laut Radio BBC 4'000 Mann der Regierungstruppen 6'000 Mann der islamistischen Gruppen gegenüberstehen. Die Leidtragenden der Auseinandersetzungen sind wiederum vor allem Zivilpersonen. Nach Augenzeugenberichten sind äthiopische Truppen am 19. Mai 2009 wieder in Somalia einmarschiert, vier Mona-



te nach dem sie das Land verlassen haben. Die Nachbarstaaten Somalias verlangen von der UNO die Flughäfen und die Seehäfen Somalias zu blockieren, da-

mit der Nachschub von Waffen und Kämpfen für die somalischen Islamisten unterbunden wird. African Union Mission to Somalia (Missi-

on der Afrikanischen Union in Somalia, abgekürzt AMISOM) ist die Bezeichnung einer Friedenstruppe der Afrikanischen Union, die in Somalia dem dortigen Bürgerkrieg Einhalt gebieten soll. Die Resolution 1725 des UN-Sicherheitsrates vom 6. Dezember 2006 autorisierte die Entsendung der AMISOM, um die Übergangsregierung zu unterstützen und den Dialog zwischen ihr und der Union der islamischen Gerichte zu überwachen. Die Uni-

on reagierte empört auf diesen Entscheid. Bevor die AMISOM zusammengestellt werden konnte, erklärte Äthiopien am 24. Dezember der Union den Krieg, marschierte auf Seiten der Übergangsregierung in Somalia ein und entmachtete die Union islamischer Gerichte im Januar 2007. Deswegen wurde versucht, die AMISOM-Friedenstruppe mit bis zu 8000 Soldaten zusammenzustellen. Seit dem 1. März 2007 sind etwa 4'300 Soldaten aus

Uganda und Burundi in Somalia eingetroffen. Sie bilden Truppen der Übergangsregierung aus, beteiligen sich aber selbst nicht aktiv an der Friedenssicherung. (aus Wikipedia)

Bashir Gobdon und Heinrich Frei sind Mitglieder des Fördervereins Neue Wege in Somalia, gegründet von Vre Karrer.

Swisso Kalmo
www.swisso-kalmo.ch
Spenden an: St. Galler Kantonalbank, 9001 St. Gallen
(BC 78123 - Postkonto: 90-219-8)
KtoNr. 23 55 330.191 – 18 zugunsten von swisso-kalmo

Förderverein Neue Wege in Somalia, gegründet von Vre Karrer
www.nw-merka.ch
Spendenkonto: Hilfe für Somalia, Postcheck-Konto 80-53042-7

Interview mit Bashir Gobdon

Heinrich Frei: Was denkst du zu der heutigen Situation in Somalia, werden sich die verschiedenen Gruppierungen einigen? Ist eine Aufstockung der UNO Truppen, der AMISOM sinnvoll?

Bashir Gobdon: Im Moment bewachen die UNO Truppen nur den Hafen, den Flughafen und die Ministerien der Regierung in Mogadiscio. Wir müssen abwarten. In den nächsten drei, vier Monaten sehen wir in welche Richtung es gehen wird. Die Bevölkerung will Ruhe und Ordnung zurückhaben, denn die Bevölkerung hat zwei Jahre lang Schlimmes erlebt.

H.F.: Aber die heutige Regierung ist nicht auf Seite der Warlords?

B.G.: Nein. Die heutige Regierung ist eine machtlose Regierung. Sie hat zwar den Willen der Bevölkerung umgesetzt, die verlangte, dass die äthiopischen Soldaten abziehen. Sharif Sheikh Ahmed verhandelte mit der früheren Regierung, setzte den Abzug der Äthiopier durch und ist so an die Macht gekommen. Die heutige Regierung hat keine Mehrheit unter den Islamisten, sie müsste mit den ehemaligen Freunden Kontakt aufnehmen, mit ihnen zusammen arbeiten, statt gegen sie zu kämpfen.

H.F.: Und denkst du, dass sie sich einigen werden?

B.G.: Es ist offen. In den nächsten zwei drei Monaten werden wir dies wissen, wer an den Friedensgesprächen teilnimmt und wer sich weigert.

H.F.: Eine Bedingung der Islamisten wurde jetzt erfüllt: die Einführung des islamischen Rechtes, der Scharia, durch das Parlament und die Regierung.

B.G.: Genau. Das ist jetzt erfüllt, aber dies muss auch gezeigt werden. Die Scharia ist nicht nur ein Wort. Die Menschen die andere ermordet haben, müssen zur Rechenschaft gezogen werden, schnell. Es muss gezeigt werden, dass wieder das Recht einzieht.

H.F.: Also, du denkst, der Abzug der UNO Truppen wäre sinnvoll?

B.G.: Dies kommt erst wenn sich die beiden Parteien geeinigt haben.

H.F.: Weil sich die heutige Regierung sich auf diese UNO Truppen stützt?

B.G.: Genau. Weil die heutige Regierung keine Kontrolle über das Land hat. Der grösste Teil des Landes ist in der Hand der Islamisten. Alle müssten sich einigen.

H.F.: Dieser Sharif Sheikh Ahmed, der heutige Präsident, war auch einer der Führer der Union der islamischen Gerichte die das Land 2006 kontrolliert haben?

B.G.: Genau, aber er hat eine andere Politik verfolgt. Er hat gesehen, dass die äthiopischen Truppen mit Gewalt die Union verdrängt haben. Er hat eine andere

malige Regierung von Abdullahi Yusuf kontaktiert, ihr angeboten zusammenzuarbeiten. Er vereinbarte mit Abdullahi Yusuf, dass die Äthiopier vier Monate später abziehen. Dann hat Sharif Sheikh Ahmed aber eine andere Politik verfolgt: Er zementierte seine persönliche Macht und hat seine früheren Kollegen ausgelassen. Jetzt muss er beweisen, dass er mit seinen früheren Freunden wieder zu-



Politik versucht, nicht mehr Gewalt gegen Gewalt. Der heutige Präsident hatte, bevor er an die Macht kam, auch die da-

sammenarbeiten will. Er kann nicht nur in der Regierung sitzen ohne Macht.

H.F.: Auf unsere Aufforderung hin

schilderten verschiedene SekundarschülerInnen in Merka, der Schule des Fördervereins, ihre Situation und ihre Zukunftspläne. Fast alle wollen an einer Universität studieren. Ist dies realistisch?

B.G.: In der somalischen Kultur ist dies normal, realistisch. Jeder träumt von irgendeinem Universitätsabschluss. Die frühere Regierung hat alles bezahlt, bis zur Universität.

H.F.: Also unter Siad Barre, der 1991 gestürzt wurde? Aber das waren auch nur sehr wenige Leute?

B.G.: Es waren wenige, aber trotzdem

Brief eines Sekundarschülers

Mein Name ist Asis Ali Hussein. Ich gehe in die New Ways Verena Sekundarschule und bin in der ersten Stufe.

Wie ich lebe: *Ich bin ein somalischer Jugendlicher und wurde in der Lower Shabelle Region in Merka geboren.*

Schule: *Ich bin ein Schüler der sehr gerne lernt und sich bildet. Nach meinem Abschluss möchte ich gerne an der Universität von Mogadiscio, Fakultät Gesundheit, studieren. Wenn ich das Studium abgeschlossen habe, strebe ich es an, ein Arzt zu sein, der für die Gesundheit der muslimischen Gemeinschaft in Somalia sorgt und ihr beisteht soviel er es vermag. Ich erwarte von Allah, dass er mir diese Möglichkeit zugesteht. Ich habe keine Hoffnung auf finanziell bessere Zeiten, als während meinen ersten acht Primarklassen und heute der ersten Sekundarstufe. Trotz ärmlichen Lebensumständen haben meine Eltern die Schulkosten übernommen. Meine Familie besteht aus sieben Personen, zwei Knaben, drei Mädchen und die Eltern. Ich wurde geboren und aufgezogen unter schwierigen Verhältnissen. In der siebten Primarschule kauften meine Eltern zwei Bücher. Wir essen einmal im Tag und es gibt eine Tasse Tee vor dem Schlafengehen und dieser Alltag verläuft immer gleich. Ich bete zu Gott, er möge mir meine Hoffnungen erfüllen.*

wurden viele Leute ausgebildet. Dieser Traum studieren zu können, besteht heute noch. Viele haben damals auch im Ausland studiert. In Mogadiscio und Umgebung gibt es heute einige Universitäten, aber die sind privat, dort muss man bezahlen, das Studium ist nicht mehr gratis wie zu Zeiten Siad Barres. Es gibt auch Menschen die mit der finanziellen Unterstützung ihrer Angehörigen im Ausland in Mogadiscio studieren. Es gibt die Abmachung mit Verwandten im Ausland: Du bleibst in Somalia und ich zahle dir das Studium in Mogadiscio.



H.F.: Könnten die Schüler nicht einen Beruf lernen, auf somalische Art? Bei einem Schreiner oder in einer Auto-reparaturwerkstätte?

B.G.: Das Problem ist, die meisten Werkstätten, die sich zum Beispiel mit elektrischen Installationen befassen, sind Familienbetriebe. Als Familienmitglieder sind sie in diesen Beruf hineingekommen, um ihre Familie zu ernähren, weniger mit grossen Fachkenntnissen. In diesen Betrieben werden nicht noch andere Leute von ausserhalb geschult. Der Vater war Elektriker und der Sohn macht weiter usw. Es ist schwierig jemanden von ausserhalb da einzuführen. Vielleicht wird dies in Zukunft möglich werden, wenn das Land stabiler wird. Aber heute träumen die meisten den Traum einer höheren Bildung.

H.F.: Das Ambulatorium, die Primar- und Sekundarschule und die Reinigungssequipen von New Ways, mit 94 Angestellten, sind heute fast vollständig von unseren Geldüberweisungen abhängig. Die Einnahmen die sie selber erwirtschaften sind sehr klein. Im letzten Jahr waren es zwar immerhin 10'000 US Dollar. Wie siehst du dies in Zukunft? Gibt es eine Möglichkeit, dass sie diese Einrichtungen selber übernehmen?

B.G.: Wir haben keine andere Möglichkeit. Was in Somalia möglich ist, wäre die Privatisierung der Einrichtungen. Das wäre ein Weg.

H.F.: Also, dass alle Schüler und alle Patienten des Ambulatoriums bezahlen müssen?

B.G.: Ja, das wäre ein Weg.

H.F.: Dann könnten die Armen gar nicht zahlen. Sie würden keine medizinische Versorgung erhalten und

ihre Kinder könnten sie nicht in die Schule schicken?

B.G.: Wir werden sehen was kommt. Wir wissen nicht was kommt. Wir selber hier in unserem Verein wissen nicht, ob wir in Zukunft genügend Geld haben, um die Einrichtungen in Merka weiter zu unterstützen. Wir haben seit Jahren diese Einrichtungen in Merka unterstützt, auch seit dem Tod von Vre. Wir können stolz sein. Wir können die Probleme Somalias nicht lösen, heute und morgen. Wir haben gemacht was wir können. Wir wissen auch nicht, ob eine Regierung diese Einrichtungen später unterstützen wird.

H.F.: Ist die Frauenbildung nicht in Gefahr, wenn die Scharia eingeführt wird? Zum Beispiel wie in Afghanistan, wo die Taliban den Mädchen verbieten in die Schule zu gehen?



B.G.: Die Situation in Somalia kann man nicht mit Afghanistan oder mit Saudi Arabien vergleichen. Jedes Land hat eine eigene Kultur, eine eigene Mentalität, ein

eigenes Schicksal. Die Scharia sichert, dass jeder Mensch zu seinem Recht kommt. Das ist kein Problem. Die Frage ist, wer leitet die Scharia. Es ist eine Frage der Menschen. Jede Regierung macht Fehler, genau so ist es bei der Scharia. Aber das hat nichts mit der Scharia zu tun. Jeder kommt mit der Scharia zu seinem Recht, ob er nun eine Frau oder ein Mann ist, gesund oder krank. Wenn es schief geht, liegt es an den Menschen, nicht am Propheten.

H.F.: Ist es sinnvoll, dass die Schweiz Soldaten auf Schiffe schickt, um sie vor Piraten zu schützen?

B.G.: Das bringt nicht viel, ob die Schweizer da nun mitmachen oder nicht. Solange die Probleme im Land nicht gelöst sind, kann man nicht auf dem Meer die Probleme lösen. Millionen Menschen sind arbeitslos. Sie riskieren dort bei den Piraten mitzumachen. Das Problem sind nicht nur die Seeräuber. Wir haben auch ein Flüchtlingsproblem. Jeden Monat haben wir 300 oder 400 Menschen die auf ihrer Flucht nach Jemen oder im Mittelmeer vor Libyen ertrinken. Davon spricht man nicht. Solange die Situation in Somalia so schlecht ist, werden sie flüchten. Zu den Piraten gehen und dort Millionen verdienen, ist der grosse Traum. Viele riskieren aber auch das Leben, um nach Libyen zu gelangen. Die Angehörigen hören dann: Er ist schon in Italien gelandet. Er telefoniert: „Ich bin schon in Rom.“ Aber von

denen die umgekommen sind, hört man nichts. 300 Nachbarn, Schulkollegen denken dann, wir flüchten auch. Und jetzt diese BBC Informationen in denen ständig von Piraten die Rede ist, durch sie werden die Leute animiert mitzumachen, sie denken sie finden so eine Arbeit. Da war letzte Woche eine Frau. Ihr Sohn war

Problem lösen nicht die Europäer, aber auch für sie wäre dies sehr schwierig. Die Piraten dort sind verhängt mit den örtlichen Machthabern. Es ist wie die Mafia in Italien. Sie haben Geld, Waffen und Clans machen mit. Es sind nur drei, vier Gruppen die an der Piraterie beteiligt sind, die dies riskieren. Mehrheitlich sind die Pira-

Die Anklage gegen Abduwali Abdukhadir Muse lautet auf Piraterie, bewaffneten Überfall und Geiselnahme mit Forderung nach Lösegeld. „Wir plädieren in allen Punkten auf unschuldig“, zitierten New Yorker Lokalsender den Anwalt von Muse, Phil Weinstein. Dem jungen Somali droht eine lebenslange Freiheitsstrafe. Er ist der letzte Überlebende der vier somalischen Piraten, die das US-Containerschiff „Maersk Alabama“ am 8. April im Indischen Ozean überfallen und den Kapitän auf einem Rettungsboot festgehalten hatten. Der jetzt Beschuldigte befand sich zu Verhandlungen auf einem US-Kriegsschiff, als Scharfschützen von dort aus seine drei Komplizen bei der Befreiung des Kapitäns erschossen. Bei einer ersten Anhörung hatte Bundesrichter Andrew Peck entschieden, dass der junge Mann mindestens 18 Jahre alt sei und keinen Anspruch auf das mildere Jugendstrafrecht habe. Er werde wie ein Erwachsener behandelt. Dagegen behauptete Muses Vater, sein Sohn sei erst 16, habe nie eine Schule besucht und sei in seiner Naivität zur Piraterie überredet worden. Für die USA ist es der erste Prozess wegen Seeräuberei seit etlichen Jahrzehnten. (sda)

verschwunden. Und drei Tages später war er in der Hand der Amerikaner, die gegen die Piraten im Einsatz waren. Er ist 19-jährig. Jetzt ist er in Amerika und wird dort vor Gericht gestellt.

H.F.: Aus welchen Gebieten kommen die Piraten?

B.G.: Da sind zwei, drei Ortschaften in Puntland wo sich Stützpunkte der Piraten befinden. Dort könnten die Somalier das

ten in Puntland. Die Regierung dort bekommt vielleicht ein Teil dieser Lösegelder. Es gibt Gerüchte, dass von Kenia aus die Piraten Informationen bekommen, wo Schiffe zu finden sind. Denn für die Piraten ist es unmöglich zu wissen, wo die Schiffe gerade sind, welchen Kurs sie einschlagen. Es steckt eine internationale Mafia hinter dieser Piraterie in Somalia.

Das TAXI hat eine Anlaufstelle in der Zürcher Stadtmission geschaffen, für Menschen die mit uns arbeiten wollen.

Evelyn Wilhelm unsere Mitarbeiterin an der Front, ist Ansprechperson für neue StrassenverkäuferInnen.

Sie wird jeweils am **Montag zwischen 17 und 18 Uhr im Café YUCCA, Häringstrasse 20, 8001 Zürich** alle wichtigen Punkte rund um den Strassenverkauf mit Interessierten besprechen.

Die **Zürcher Stadtmission** ist ein diakonisches Werk, das von der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich, der evangelisch reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, dem Verband stadtzürcherischer Kirchgemeinden, Kirchgemeinden aus anderen Kantonsteilen, der öffentlichen Hand sowie von privaten Gönnerinnen und Gönnern getragen wird.

In den drei Arbeitszweigen „Café YUCCA“, „Isla Victoria“ und „Fach- und Beratungsstelle Gastronomie und Hotellerie Zürich“ erhalten Menschen unterschiedlichster Herkunft, Religionen, Konfessionen, Ethnien und Lebensbezügen Hilfestellungen zu einem gelingenden Leben. Als Richtlinie dient dem YUCCA-Team das christliche Menschenbild ebenso wie die Erklärung der Menschenrechte und der „International Codes of Ethics“.

**Das Café YUCCA der Zürcher Stadtmission steht grundsätzlich allen Menschen offen.
Montag bis Samstag: 16 – 22.30 Uhr.**

Das Angebot vom Café YUCCA:

- Jeden Donnerstag zwischen 17 und 19 Uhr wird im Café Yucca kostenlos Lebensmittel an Bedürftige verteilt.
- Viermal in der Woche werden einfache warme Mahlzeiten gekocht, die zum Selbstkostenpreis verkauft werden.
- Das Café YUCCA der Zürcher Stadtmission, ist ein alkoholfreier Betrieb. Es besteht kein Konsumationszwang.
- Bei Bedarf steht das Team den Gästen für seelsorgerische Anliegen zur Verfügung.

Die Sozialberatung des Café YUCCA wendet sich an Menschen mit offenen Fragestellungen und Problemen.

- Information, Beratung und Hilfe im Bereich der Existenzsicherung
 - Information und Beratung bei Problemen mit Institutionen und Ämtern
 - Seelsorge und Lebensgestaltung
 - Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen sozialen Institutionen
 - Die Beratungen finden Montag bis Mittwoch statt.
- Terminvereinbarung bei Anita Zimmerling Enkelmann, 043 244 74 84